

603 Wilerbach - Hepbach (ab 2018)

Korridorart: **D**

Korridortyp: feucht, übrige

Hauptregion: Oberthurgau / Gemeinden: Egnach, Salmsach

Beschrieb des Vernetzungskorridors siehe letzte 2 Seiten

Vernetzung im Kulturland

Zielarten und -lebensräume:

Laubfrosch

Leitarten und -lebensräume:

Blauflügel Prachtlibelle
Gartenrotschwanz
Grünspecht
Reh
Ringelnatter
Zauneidechse

Beitragsberechtigte
BFF-Typen

Vernetzungsbeitrag: In der gesamten Fläche dieses Korridors sind folgende BFF-Typen ziel führend und vernetzungsbeitragsberechtigt:

D	1A	Extensiv genutzte Wiesen
	1AZ	Extensiv genutzte Wiesen mit Zusatzmassnahmen
	1B	Uferwiese
	1BZ	Uferwiese mit Zusatzmassnahmen
	2Z	Extensiv genutzte Weiden mit Zusatzmassnahmen
	4	Wenig intensiv genutzte Wiesen
	4Z	Wenig intensiv genutzte Wiese mit Zusatzmassn.
	5Z	Streueflächen mit Zusatzmassnahmen
	7A	Buntbrachen
	7C	Saum auf Ackerfläche
	8	Hochstamm-Feldobstbäume
	9	Einzelbäume und Alleen
	10	Hecken und Feldgehölze mit Krautsaum
	15	Rebfläche mit natürlicher Artenvielfalt

Auswahl berechtigter „Zusatzanforderung 1“* (Strukturelemente) für Wiesen

a), b), d), e), f), g)

- Legende
- a) Teich, Tümpel, Wassergraben 5 m², mit mind 6 m Pufferstreifen
 - b) Ruderalflächen (bestehende) 4 m² mit mind 3 m Pufferstreifen
 - d) offene Bodenfläche 50 m² mit lückigem Bestand (max. 25% Deckung)
 - e) Standortgerecher einheimischer Einzelbaum, grösser als 3 m
 - f) Hecke 5 m Länge
 - g) Ast- und Steinhaufen 4 m² und mind. 3 m Pufferstreifen
 - h) Fledermausquartier oder Insektennisthilfe

*Hinweis zu Zusatzanforderungen 1

Wiesen, die mittels spezifischen Massnahmen eine Strukturvielfalt aufweisen, haben Anspruch auf einen zusätzlichen Vernetzungsbeitrag.

Als **Grundanforderung** gilt: Stehen lassen von mind. 10% der Vegetation bei jedem Schnitt. (Säuberungsschnitt und Weide im Herbst erlaubt.).

Als **Zusatzanforderung** muss eine weitere Massnahme (pro angefangene 50 a) getroffen werden. Hierzu steht eine Auswahl zur Verfügung:
- Zusatzanforderung 1: Strukturelemente

- Zusatzanforderung 2: Altgras von Herbst bis Sommer (5-10% der Fläche)
- Zusatzanforderung 3: Blumenreichtum: Mindestens 4 Arten der Liste für biologische Qualität
- Zusatzanforderung 4: Tierschonendes Mähen: Ohne Mähauflbereiter.

Optimale Lage der Biodiversitätsförderfläche (BFF)

Um eine optimale Wirkung zu erzielen, sind die Biodiversitätsförderflächen wie folgt anzulegen:

1A Extensiv genutzte Wiesen

Entlang der Bäche und in unmittelbarer Nähe zu Hochstamm-Feldobstbäumen.

1AZ Extensiv genutzte Wiesen mit Zusatzmassnahmen

siehe 1A

1BZ Uferwiese mit Zusatzmassnahmen

Vor allem südseitig der Bäche zwischen Gehölzpartien.

Die Kleinstrukturen werden innerhalb des Gewässerraumes angelegt.

2Z Extensiv genutzte Weiden mit Zusatzmassnahmen

In der Nähe von Bäumen und Gehölzen. Allerdings keine Feuchtwiesen durch Weidebetriebe zerstören!

4Z Wenig intensiv genutzte Wiese mit Zusatzmassn.

Entlang der Bäche und nahe zu Hochstamm-Obstgärten.

5Z Streueflächen mit Zusatzmassnahmen

sonnenexponiert.

7A Buntbrachen

Siehe Typ 1A. Allerdings ist das Gebiet eher ein Wiesen-Obstgarten-Mosaik

7C Saum auf Ackerfläche

Siehe 7A.

8 Hochstamm-Feldobstbäume

Um Gehöfte und Weiler, aber auch flächig zwischen Weiler und Bächen.

9 Einzelbäume und Alleen

Entlang von Wegen. Nahe zu Wiesen.

10 Hecken und Feldgehölze mit Krautsaum

Entlang der Bäche. Zwischen Äckern. Krautsäume besonders wirkungsvoll auf der Südseite der Gehölze.

Bezug der BFF zu den Ziel- und Leitarten

Die BFF-Typen weisen folgenden Bezug zu den Ziel- und Leitarten auf:

1A Extensiv genutzte Wiesen

Gartenrotschwänze haben einen breiten Speisezettel. Doch auch sie finden in extensiv genutzten, eher lückigen Wiesen die Insekten und Kleintiere, die sie brauchen. Ideal für sie sind lockere Baumbestände in Kombination mit mageren und frisch gemähten Wiesen.

In extensiv genutzten Wiesen leben vermehrt Wiesenameisen. Diese stellen die bevorzugte Nahrung des Grünspechtes dar. Sie sind für *Grünspechte* erreichbar, wenn die Wiesen nahe bei Gehölzen und Einzelbäumen liegen. Seine Brut zieht er in Baumhöhlen auf, die auch im Wald liegen können.

Extensiv genutzte Wiesen bieten *Rehen* geeignete Äsungsflächen und Setzgebiete. Rehkitze finden in ihnen gute Deckung.

Ringelnattern erhalten mit feuchten extensiv genutzten Wiesen einen vergrösserten Lebensraum.

Zauneidechsen finden in den extensiv genutzten Wiesen vermehrt Insekten und Kleintiere, die ihre Nahrungsgrundlage bilden. Sie können diese Flächen insbesondere dann nutzen, wenn sie vor südorientierten Waldrändern oder Ufergehölzen liegen.

Jede extensiv genutzte Wiese im Einzugsgebiet und in der direkten Umgebung von Bächen hilft eine gute Wasserqualität zu erhalten. Davon profitieren auch die Larven der Zweigestreiften Quelljungfern, die sich in der Bachsohle entwickeln

Wirkungen von Strukturen in Wiesen siehe 4Z (wenig intensiv genutzte Wiesen mit Zusatzmassnahmen)

1AZ Extensiv genutzte Wiesen mit Zusatzmassnahmen

siehe 4Z und 1BZ.

1BZ Uferwiese mit Zusatzmassnahmen

Uferwiesen begleiten Fliessgewässer. Neben den 10% Vegetationsinseln (siehe 4Z) dürfen die Flächen entlang der Fliessgewässer bis 20% ihrer Fläche unproduktive Kleinstrukturen aufweisen (max 1 Are pro Kleinstruktur):

Uferabbrisse werden von wärmeliebenden Kleintieren und Insekten genutzt. Einige Vogelarten nutzen höhere Abrisse für den Bau von Bruthöhlen.

Wurzelstöcke am Gewässerrand bieten Nistmöglichkeiten für einige Vogelarten und Unterschlupf für Fische und andere Kleintiere.

Asthaufen werden von Tieren bei ihrer Wanderung als Trittsteine genutzt. Amphibien schätzen das feuchte Mikroklima im Inneren und überwintern oft darin. Reptilien, wie die *Ringelnatter* und *Zauneidechsen* nutzen sie als Sonnenplätze. *Ringelnattern* nutzen darin aufgeschichtetes Schnittgut als Eiablageplätze. Asthaufen sind ausserhalb des Hochwassereinflussgebietes anzulegen. Innerhalb des Hochwasserprofils können allenfalls Steinaufen flache Steinhaufen in Böschungen in die Erde eingearbeitet werden.

Mit südseitigen Uferwiesen bzw. Wiesen, die stellenweise (z.B. 10 m Uferlänge) bis nahe an die Wasserkante reichen, können lokal besonnte Gewässerabschnitte geschaffen werden, die Libellenarten wie die Prachtlibellen fördern.

2Z Extensiv genutzte Weiden mit Zusatzmassnahmen

Extensiv genutzte Weiden mit strukturierenden Zusatzmassnahmen fördern die Insekten- und Kleintierfauna. Davon profitiert auch der Gartenrotschwanz, wenn die Weide in Nachbarschaft zu Hochstamm-Obstgärten liegt. Wachsen Sträucher und Buschgruppen, dann wird das Deckungsangebot für *Rehe* erhöht. Sind Ast- und Steinhaufen vorhanden, finden *Zauneidechsen* Unterschlupf.

4Z Wenig intensiv genutzte Wiese mit Zusatzmassn.

Zusatzmassnahmen auf extensiv und wenig intensiv genutzten Wiesen bewirken ganzjährige Strukturen. Bei jedem Schnitt werden mindestens 10% der Vegetation an wechselnden Standorten stehen gelassen (Grundanforderung). Diese werden ergänzt durch zusätzliche Strukturelemente oder Altgrasbestände. (Siehe Seite 1).

Diese Vegetationsflächen bieten dank den Zusatzmassnahmen Lebensraum, Schutz, Nahrung und wirken als Ausbreitungsinseln, von denen aus die Tiere die rundherum gemähte Wiese wieder erobern. Vielen Insekten und andere Kleintieren stehen so Strukturen und oft auch Blütenstände über die ganze Vegetationsperiode zur Verfügung. Vielfach können Tierarten dadurch ihren Lebenszyklus abschliessen und eine Population gründen. Die Vielfalt der Arten und die Menge der Tiere werden dadurch erhöht. Tiere, die von Nektar, Pollen oder Insekten leben, haben über eine längere Zeit im Jahr eine gute Nahrungsgrundlage.

Als Strukturelemente (Zusatzanforderung 1) sind folgende Massnahmen besonders zielführend:

Das zusätzliche Anlegen von Tümpeln und Teichen entlang der Bäche stützt die Vorkommen der Ringelnattern.

Besonnte Ruderalflächen und Asthaufen in Kombination mit Hecken, Waldrändern, extensiv genutzten Wiesen oder Buntbrachen bieten wärmeliebenden Arten wie den *Zauneidechsen* Sonnplätze, aber auch Rückzugs- und Überwinterungsmöglichkeiten. Sie helfen zudem wärmeliebenden Arten sich auszubreiten.

Einheimische, standortgerechte Einzelbäume stützen die Vorkommen u.a. des Grünspechts.

5Z Streueflächen mit Zusatzmassnahmen

Siehe 1BZ. Über allfälligen Streueflächen können sich *Ringelnattern* weiter ausbreiten. In aufgeschichteten Schnittguthaufen können sich *Ringelnattern* fortpflanzen. Wirkungen von Strukturen siehe 4Z.

7A Buntbrachen

Siehe Typ 1A. Buntbrachen sind zudem *Rehen* und anderem Wild hilfreich, um in Deckung das Landwirtschaftsgebiet durchqueren zu können.

7C Saum auf Ackerfläche

Siehe 7A.

8 Hochstamm-Feldobstbäume

Der *Grünspecht* spricht auf Obstgärten, Gehölze und einzeln stehende Bäume positiv an. Sie ermöglichen es ihm, Wiesen zu erreichen, die etwas weiter weg von Waldrändern und Hecken liegen. *Grünspechte* brauchen Bäume und Gehölze für ihre Sicherheit. Auf ihnen suchen sie Zuflucht, wenn sie sich bei der Nahrungssuche gestört fühlen.

Gartenrotschwänze nutzen vor allem Hochstamm-Obstgärten. Sie bieten Gartenrotschwänzen kleine Insekten, Spinnen etc. als Nahrung. Gleichzeitig nutzt diese Vogelart allfällige Höhlen in Obst- und anderen Bäumen, bzw. in Nischen von Ökonomiegebäuden als Nistplätze. Die Bäume werden auch als Anstanzmöglichkeit für die Jagd auf Insekten genutzt

9 Einzelbäume und Alleen

Einzelbäume stützen die Vorkommen u.a. des Grünspechtes. Sie erlauben den Grünspechten die Wiesenameisen in Wiesen zu nutzen, die etwas weiter von Waldrändern entfernt liegen. *Grünspechte* fliegen in nahe Gehölze, wenn sie sich gestört fühlen.

10 Hecken und Feldgehölze mit Krautsaum

Ufergehölze bieten *Rehen* und anderem Wild Deckung bei der Ausbreitung durch die Landschaft.

In Krautsäumen: Sonnenexponierte Hochstauden- und Röhrichthaufen mit eingelegten Ästen werden von *Ringelnattern* zur Überwinterung und Eiablage angenommen.

Sonnenbeschienene Bach- und Uferpartien fördern das Vorkommen von Blauflügel Prachtlibellen. Um dies zu erhalten bzw. zu erreichen, ist es sinnvoll einige südlich liegende Uferpartien gehölzlos zu halten.

Beschrieb des Vernetzungskorridors (inkl. Wald, Gewässer etc., Stand 2017)

Beschreibung Feuchtkorridor entlang dem Bachsystem Wilerbach - Hepbach westlich und nördlich von Egnach zwischen Neuhof (nordwestlich Steinebrunn) und Kehlhof (nördlich Egnach). Das längsgegliederte Gebiet mit seinen West-Ost laufenden Bächen, Obstbaumkulturen und landwirtschaftlich geprägten Weilern ist ein Zeuge der ursprünglichen, oberthurgauischen Kulturlandschaft (u.a. ehemalige Hochäcker). Typische, z.T. mäandrierende Bachläufe, oft mit intakter Uferbestockung gliedern das Obstbauggebiet. Sie prägen das Hinterland von Egnach und Salmsach. Verschiedene Naturobjekte sind darin ausgewiesen, die mit den Bachsystemen und den Wirkungszielen in Beziehungen stehen. Z.B. Ufervegetationen, Bachgehölze und Tümpel Langenzeig.

Der Vernetzungskorridor strebt im Osten dem Vernetzungskorridor Nr. 465 'Seeufer Romanshorn - Arbon' bzw. dem Flachmoor von nationaler Bedeutung Nr. 2259 zu. Ganz im Westen streift er den Vernetzungskorridor Nr. 462 'Aachtal - Hudelmoos' bzw. den überregionalen Wildtierkorridor Nr. TG 26, der von Süden nach Norden verläuft.

Der Vernetzungskorridor liegt zu grossen Teilen im Gebiet mit Vorrang Landschaft 153 "Kulturlandschaft zwischen Ach und Wilerbach".

Integrierte Kerngebiete kein

Probleme/ Ausbreitungshindernisse

Auffüllen / Trockenlegen von Auenwiesen entlang der Bäche.

Zunahme der Niederstamm-Obstgärten.

Zäune, die für das Wild nur schwierig zu überwinden sind, sollten eine Mindest-Distanz von 10 Metern zum Bachgehölz aufweisen.

*Erwünschte Wirkung*¹⁵⁷ Erhalten von zusammenhängenden Hochstammobstgärten und Hochäckerstrukturen im Umfeld des Bachsystems mit seinen Gehölzen.

Gartenrotschwanz: Diese Vogelart ist potentiell gefährdet. Allgemein haben ihre Bestände ein tiefes Niveau erreicht. Ein leichter Verbreitungs-Schwerpunkt zeigt sich im Oberthurgau. Er ist ein Charaktervogel für lockere Baumbestände mit gutem Höhlenangebot und darunter liegender kurzrasiger oder lückiger Krautvegetation. Die Bestandesdichte soll sich wieder erhöhen.

Grünspecht: Sein bevorzugter Lebensraum bildet das Mosaik aus Feldgehölzen, Wald, Hecken und Kulturland, wobei auch Obstgärten vorhanden sein können. Seine Bestandesdichten sind gesamtschweizerisch stark zurückgegangen. Im Thurgau liegen sie noch etwas über dem Durchschnitt. Das ostschweizerische Schwerpunktsgebiet liegt in einem Bereich Kreuzlingen - Weinfelden - Matzingen - Üsslingen - Diessenhofen. Der lokale Grünspechtbestand ist mindestens zu halten.

Zauneidechse: Diese Reptilienart ist weit verbreitet und trotzdem gefährdet. Sie ist charakteristisch für sonnige Lagen mit Kleinstrukturen. *Zauneidechsen* sind im Oberthurgau selten. Hier soll sich ein Schwerpunkt der Population entlang der Eisenbahn und am Balgerweiher entwickeln, von wo sich die Art entlang der Eisenbahn weiter ausdehnen und auf Bachläufe überspringen soll.

Blaulügel Prachtlibelle: Diese Libellenart ist typisch für lückig bestockte Bäche mit flachen Uferpartien. Sie entwickelt sich in den Wasserpflanzenbeständen. Die Bestände sollen sich entlang der Bäche halten können.

Reh: *Rehe* und anderes Wild sollen sich in dieser Landschaftskammer halten können.

¹⁵⁷ Da hier der Vernetzungskorridor in seiner Gesamtheit inkl. Wald und Gewässer etc. beschrieben ist, sind zusätzlich zu den Ziel- und Leitarten des Kulturlandes (Seite 1) weitere Ziel- und Leitarten aufgeführt.

Ringelnatter: Die Ringelnatterbestände soll sich hier weiter ausbreiten können.

Laubfrosch: Der gesamtschweizerisch stark gefährdete *Laubfrosch* ist im Kanton Thurgau im Thurtal und allgemein im Westteil recht häufig. In den Regionen Kreuzlingen, Oberthurgau und Wil fehlt er meist. Sporadisch treten einzelne auf, doch ihnen fehlen Laichgewässer. Seine bevorzugten sonnigen und milden Lagen sind ansonsten gegeben. *Laubfrösche* sollen sich hier ansiedeln können. Die nächstliegenden Laubfrosch-Populationen liegen nur einige Kilometer vom Gebiet entfernt. Vor 2000 wurden in der Umgebung von Aach/Fehlwies (KmQuadrat 743268) bzw. Hagenwil (KmQuadrat 740265) *Laubfrösche* festgestellt. *Laubfrösche* sollen diesen Landschaftsbereich besiedeln. Bachauen wären dafür geeignet. Ein Nachrüsten mit im Frühling leicht überfluteten Wiesen und angelegte Weiher könnten hilfreich sein.